

verfrüht sei. Andere meinten, die Verpflichtung der Genossen in den Betrieben zur Mitarbeit im Wohngebiet müsse im Statut verankert sein. Einige stellten auch die Frage, ob die neuen Pflichten nicht die Kandidatengewinnung erschweren könnten. Alle Diskussionen waren aber vom Bestreben getragen, die Kampfkraft der Partei weiter zu stärken. Es gab keinen Genossen, der das neue Parteistatut ablehnte.

Besonders hervorheben möchte ich, daß in den meisten Grundorganisationen das Statut nicht abstrakt behandelt wurde. Vielmehr wurde konkret eingeschätzt, wie jeder Genosse arbeitet und wie er an der Spitze des Kampfes steht. So entwickelte sich bereits diese Diskussion zu einer guten Schule der Parteierziehung. Das ist ein Ausdruck für das Wachstum der Kampfkraft der Kreisparteiorganisation Oranienburg.

Ich betone das deshalb besonders, weil das 13. Plenum des Zentralkomitees im Sommer 1961 am Kreis Oranienburg eine harte Kritik üben mußte, weil es in der Partei- und Massenarbeit ein starkes Zurückbleiben gab, weil der Feind an verschiedenen Stellen, so im LEW „Hans Beimler“ in Hennigsdorf und in der LPG Kremmen, eindringen konnte und die Parteiorganisationen damals Gewehr bei Fuß standen. Das wirkte sich auf die ökonomische Entwicklung aus. Unsere beiden Großbetriebe, das LEW „Hans Beimler“ und das Stahl- und Walzwerk „Wilhelm Florin“ in Hennigsdorf, die zu den führenden Wirtschaftszweigen gehören, erfüllten 1961 ihre Pläne nicht. Ähnlich sah es in der Landwirtschaft aus. 8000 Tonnen Kartoffeln, 400 000 Eier und 3000 Tonnen Milch blieben wir dem Plan schuldig. Eine wesentliche Ursache für diese Lage war die Verletzung des Parteistatuts durch das damalige Büro der Kreisleitung. Insbesondere wurde gegen solche Leninschen Normen des Parteilebens verstoßen wie gegen die Kollektivität der Leitung. Die Kritik und Selbstkritik und die Hilfe für die Grundorganisationen wurden vernachlässigt. Durch die Beseitigung dieser Entstellungen festigten sich die Grundorganisationen, und viele Genossen entwickelten sich zu vorbildlichen Kämpfern. Darunter ist der Genosse Günter Schröter aus dem LEW. Er arbeitet als Brigadier in der Lokbrigade und ist ein hervorragender Neuerer. Im vorigen Jahr hat er Verbesserungsvorschläge mit einem jährlichen ökonomischen Nutzen von 200 000 DM eingereicht. Als Mitglied einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft ist er an der Ausarbeitung eines kollektiven Verbesserungsvorschlages zur Einführung des Taktverfahrens in der Lokmontage beteiligt, durch das die Arbeitsproduktivität um mindestens 20 Prozent steigen wird. Doch diese her-